

No Terzic - Terzic No

StudentInnen der Hochschule für Angewandte Kunst

(Ines Doujak, Mathias Poledna, Dorit Magreiter, Florian Pumhösel, Max Böhme)

aus Artfan 3, 1991

die erste Frage bezieht sich auf Jänner Galerie und Gegenräume ...

Gegenräume?

ja so nene ich das jetzt, weil ich durch das Terzic Projekt den Eindruck hatte, daß ihr die Frage des eigenen Raumes, dort im Sinn von Klasse thematisiert habt, während ihr diesmal auf den eigenen Raum verzichtet habt, mir erscheint das als Rückschritt

der Verzicht besteht nicht. Damit daß wir in der Jänner Galerie auftreten ist kein Verzicht auf andere Optionen verbunden.

Oder meinst Du, daß wir in diesem konkreten Fall auf einen anderen Raum verzichten?

- nein, ich habe gemeint, daß mit diesem nein- Terzic Projekt, ihr das eigentlich thematisiert habt, daß es notwendig ist, sich einen eigenen Raum zu konstituieren, daß man nicht übernimmt, was geboten wird,

Es gibt zwei Raumfragen, die eine ist die, daß wir sicher für uns einen Raum beanspruchen und suchen. Das wird gerade auch im Bezug auf die Hochschule diskutiert. Die andere Frage ist die nach dem Ort eines konkreten Projektes, das kannst Du nicht mischen.

- mische ich glaube ich nicht, weil ja das Thema bleibt, daß man um in einem Raum arbeiten zu können, die Bedingungen selbst konstituiert, und das geht in der Galerie nicht

Aus dem Nichts heraus lassen sich keine Bedingungen konstituieren, an der Hochschule genausowenig wie in Galerien.

- Es geht mir auch um diese Antwort aus dem letzten Gespräch: Was hätte es denn sonst gegeben? Worauf von euch irgendjemand WUK gesagt hat, was nicht geht, aber dadurch das es solche Alternativräume gibt, hat sich anscheinend die Diskussion erübrigt, und die Frage ist, ob solche Räume, diese alten Konzepte ganz uninteressant sind?

Das ist hochinteressant, und nur bei diesem Projekt beiseite gelegt worden. Es gibt aber weitere Überlegungen, in welchen Zusammenhang sich etwas machen läßt. Was sich in Bezug auf die Hochschule ergeben wird, wie es mit Terzic weitergeht, wird sich im Herbst zeigen. Die Optionen im Rahmen der Hochschule einen Raum für sich zu beanspruchen und gegenüber den hochschulinternen Strukturen durchzusetzen oder etwas auf kleiner privater Basis zu machen, werden nach wie vor diskutiert.

- Ich glaube, daß ihr die Möglichkeit, Orte zu institutionalisieren, nicht anerkennt, auch wenn ihr vom Friesenwall als Institution sprecht, ohne dem einzugestehen, daß es so gemacht worden ist, und daß diese Orte aber sehr wichtig sind, als Stützpunkte

Man kann einen Raum ja weiterfassen als architektonisch und insofern besteht dieser Raum schon. Über das Gespräch hat sich bereits eine Institution gegründet. Das Projekt mit der Sezession haben wir zum Teil auch als Experimentierfeld betrachtet, um zu sehen wie eine Zusammenarbeit jenseits von dem, was wir mit Terzic gemacht haben, überhaupt sinnvoll funktioniert. Es hat sich ja für uns gezeigt, daß es nicht so problemlos war, wie wir uns das vorgestellt haben. Am Eröffnungsabend ist es offensichtlich geworden, daß es Schwierigkeiten mit einem Text gibt.

- Was war mit dem Text?

Ein Teilnehmer an dem Projekt hat sich zensuriert gefühlt und die ursprüngliche Fassung seines Textes am Eröffnungsabend neben unsere Broschüre gelegt.

Daran merkt man, daß man schon als institutionelle Autorität aufgefasst wird, längst bevor sich etwas in

dieser Richtung konstituiert hat.

- Dessen Rolle hätte sein sollen, die Kritik innerhalb der Gruppe, an der Gruppe zu übernehmen?

Das war die Rolle, die er sich in den letzten drei Wochen des Projekts gegeben hat, nachdem zuvor nichts, nichts Brauchbares kam. Er hat zu spät bemerkt, daß er sich in der für ihn falschen Institution bewegt. Darum hat er jetzt auch alles zurückgezogen.

- Aber der politische Anspruch, der durch ihn, wie am meisten vertreten scheint

Ja, eben vertreten scheint. Es ist doch die Frage, ob man wirklich versucht, politische Parameter anzulegen oder ob man seine politischen Prämissen in irgendwas reinschnalzen läßt. Wir haben uns eine fundierte Kritik auf ökonomisch- materialistischer Basis erwartet und von dieser Seite auch mit einem wissenschaftlichen Vorgehen gerechnet. Wobei man sagen muß, daß dieser Punkt im Projekt nach wie vor ungedeckt ist.

Vermutlich hat er auch seine Option falsch eingeschätzt. Das was uns als Material hätte dienen sollen, war bei ihm schon die Zielsetzung.

-Wäre es nicht wichtig gewesen eine Behauptung präziser zu formulieren, als nur den Diskurs so präzise zu benennen.

Das Wort, das dann so häufig vorkommt.

Die Behauptung ist das, was wir über die Junge Szene sagen. Um die Behauptung zu präzisieren, müssen wir uns erst über die Methode klarer werden.

- Ich sehe trotzdem, daß es in der Terzic Klasse umgekehrt abgelaufen ist. Daß sich über die Behauptung die Methode konstituiert hat, während hier nur das Gespräch angeregt wird,

Im Terzic- Projekt hat sich der Diskurs gerade nicht konstituiert, sind wir uns über Methode und Vorgangsweise nicht klar geworden. Das ist ein Grund warum es im kleinen auch scheitert.

- Habt ihr für das Texte schreiben eine eigene Methode gefunden

Wie meinst du das?

- es gibt ja Methoden, Übungen mit dem Tagebuch, gesprochene Sätze, man sollte sich doch gerade in der Gruppe Methoden entwickeln, zu einem Text zu kommen.

Ganz grob sind wir von einer Begriffsanalyse ausgegangen. Aus Worten die aufgetaucht sind, wie zum Beispiel Pluralismus wollten wir eine Art Wörterbuch erstellen, indem wir analysieren, wie wir sie gebrauchen und wie wir sie in bestimmten Texten verwendet sehen. Daraus hat sich jeder einen bestimmten Themenbereich herausgenommen und den erarbeitet, woraus sich dann weitere Texte ergeben haben, die über mehrere Schritte gemeinsam korrigiert wurden.

- Gerade weil ihr solche Worte verwendet, die im deutsche Sprachgebrauch im Unterschied zum Englischen wie es scheint "schwierig" wirken und sofort dekodiert werden,

wie meinst du das?,

Materialismus, Kolonialismus, um diese Worte zu verwenden, die ja auch im Kunstbereich schon eine lange Diskussion hinter sich haben, ist es doch wichtig eine Methode zu haben um mit denen umzugehen.

- Das war auch ein Problem der Zusammenarbeit mit dem Lukas. Wir sind natürlich genau auf diese Terminologie gestoßen die nicht einmal von seiner Seite geklärt war und im Zusammenhang solcher Texte auch zu keinerlei Klärung beiträgt.

- Am geklärtesten innerhalb des besprochenen Feldes ist euch alles Kunstimmanente: Werkbegriff, Vermittlung, was aber in jeder künstlerischen Arbeit gelöst sein sollte,

ich glaube aber, daß das Gespräch da schon weiter ist, und bei euch beim Terzic auch schon weiter war, als wenn es jetzt wieder um das Werk geht.

Es geht nicht um das Werk, aber das Werk ist eine Nebenbedingung. Natürlich wird immer gesagt, daß diese Nebenbedingung ohnehin berücksichtigt wird, aber das wird sie nicht. Sonst würde es nicht zu solchen fatalen Mißbildungen, wie die Junge Szene kommen. Daran läßt sich ablesen, daß der Diskurs nicht geführt, sondern bestenfalls angemerkt wurde.

(Hier ist jetzt ziemlich viel rausgestrichen)

- *Dann muß man sich den Gesprächspartner halt suchen*

Den kann man sich nicht suchen, der ist gegeben

- *Du meinst jetzt Amanshauser*

Natürlich ist sie gegeben. Die Junge Szene ist gegeben.

- *Die gelungene Strategie hätte noch auf viel mehr hinweisen können, so hat sie doch vor allem auf die gelungene Strategie hingewiesen.*

Man muß klar einräumen, daß der Bereich, den unsere Texte behandeln auch der Bereich ist, den wir selber relativ problematisch sehen. Aber die Reduzierung auf die gelungene Strategie verrät auch ein oberflächliches Interesse. Zu diesem Thema hat man uns erst gemacht. Am Interview mit Zinggl sieht man, daß wir die ganze Zeit einen heftigen Abwehrkampf führen, nicht so thematisiert zu werden. Wenn dann so ein Artikel erscheint wie im Falter, sind wir dabei gescheitert.

- *Konkret die Frage inwieweit ihr euch als Künstler seht?*

Ja, wobei ja schon aus den Prämissen hervorgehen sollte, wie das zu sehen ist.

- *Das hat mir gut gefallen, der Satz in dem Interview : Wenn es dem Gegenstand des Projektes zuträglich ist, soll man uns Künstler nennen oder Wissenschaftler oder was immer.*

Da gibts so eine private Frage

Private Fragen gibt es nicht. Das würde dem ganzen Text widersprechen.

- *Inwieweit der Zugang zu einer möglichen Lebensführung hier so verstellt ist. Daß man dann immer Künstler ist, wenn man agiert. Wissenschaftler wird man euch nicht nennen, weil dazu der Zugang beschränkt und institutionalisiert ist.*

Das hat der Draxler gestern auch angeführt, daß man quasi die Kunsthochschulen so offen hält, um Jugendlichen eine offizielle Frist der freien Betätigung zu gewähren wenn sie die Rolle des Künstlers übernehmen.

- *Du übernimmst das jetzt, diese Armut der Gesellschaft?*

Der Punkt kommt doch vor: Die Kunst soll nicht dafür herhalten, gesellschaftliche Defizite zu decken.

Das ist auch ein Problem an der Tendenz von dem was du sagst. Du sagst es ist falsch, daß ihr da noch immer die Kunst behandelt, aber es ist genauso falsch der Kunst den gesamtgesellschaftlichen Überblick zuzumuten.

- *Ja aber eine gesellschaftliche Komponente kommt doch sonst über die Lebensführung herein, anscheinend aber nicht in Wien, da wo Ammannshausen versucht hat in ihrem Text, Wohnungsnot, Verschlechterung der Produktionsbedingungen zu thematisieren, dieses unkritisch übernommene Rezessionsmodell, das nicht zutrifft, trotzdem in dieser Inhaltslosigkeit, die nicht stimmt, braucht man nicht zwischen Bildermalen und Kunstkritik zu unterscheiden.*

Ist das unklar?

In der Verschwommenheit Thematisierung der Kunst oder des gesamtgesellschaftlichen Rahmens so als Gegenüberstellung..

Es ist notwendig den gesamtgesellschaftlichen Rahmen in der Kunst zu thematisieren, nur sollte man sich nicht in diese Rolle drängen und darauf reduzieren lassen. Damit ist es dann auch schon wieder erledigt.

Es ging jetzt erst einmal darum überhaupt zu klären was man nicht möchte; Sich in diesen nur kunstimmanenten Diskurs zu begeben, aber auch Kunst nicht herhalten zu lassen für gesellschaftliche Probleme.

- *Was in euren Künstlerinterviews auffällt ist ja weniger eine Theorielosigkeit als eine Haltungslosigkeit, kommt mir vor..*

Das geht Hand in Hand. Das kann man nicht so trennen.

Man müßte es ablehnen so überhaupt noch zu sprechen. Das war ein Punkt des Projekts, den wir herausgearbeitet haben, daß man sich darauf nicht einläßt und wenn du sagst, daß hier Inhalte fehlen, stimme ich dir völlig zu, ich denke aber auch, daß es nicht sinnvoll ist, mit diesen Inhalten idealistisch loszuziehen. Wenn wir das in diesem Projekt alles gemacht hätten, wäre es flach, polarisiert und unklar. Daß

man von Kontext spricht und das Werk irgendwo hinstellt, plötzlich wieder von Kunst spricht oder von Theorie und Haltung spricht...

- Die Situationisten sind zur Zeit wieder so beliebt, weil sie die Rede von Kunst auf einfache Weise ausgeschlossen haben.

Der Situationismus hat eine geraume Zeit gebraucht um in der theoretischen Entwicklung da hinzufinden. Es ist ein grundsätzliches Problem, nicht nur des klassischen Marxismus, mit einer globalen Theorie an einem Sympton einzusetzen, und damit das gesamte Gesellschaftssystem aushebeln zu wollen. An dieser Theorie fehlt immer irgendwo etwas, sodaß das Gefühl entsteht, an dem Gebäude, das diesen Hebel beschweren soll, gibt es noch irre viel zu arbeiten, was zu Behinderung und völliger Praxisunfähigkeit führt. Insofern verstehen wir das Projekt als Möglichkeit überhaupt einzusteigen.

Die Überbetonung des Gruppengedankens ergibt sich daraus, daß sich das erst im Rahmen einer Arbeit pragmatisch konstituieren kann. Und es ist sicher auch damit nicht getan, daß wir Prämissen ausgegeben haben. Das wird sich in weiteren Arbeiten sehr stark präzisieren müssen. Es geht darum einen Angemessenheitsfaktor zu entwickeln. Also nicht a priori einem Gegenmodell zu vertrauen.

Mich würde aber das Selbstverständnis Eurer Arbeit interessieren?

- Wir haben da zwei Ansätze, meiner ist das pragmatische, ich wollte einer Gesprächslosigkeit keinen Diskurs entgegensetzen, sondern einfach das zeigen, was gesprochen wird, dann heißt es, das sei dürftig, dadurch hat sich ja auch etwas ergeben, die andere Seite will da ein Spiel, eine Situation in die wir alle bringen.

Und dann, der einfache Anspruch an einen Gegenraum, einen Ort zu haben, wo etwas stattfindet, den wir benötigt haben, um das Leben zu verbessern.

In der Richtung war das auch von uns intentiert. Mit der Einschränkung, daß wir nicht davon ausgegangen sind gleich eine Institution als Gegeninstitution zu etablieren. Nicht: wir machen jetzt Projekte, daran soll sich eine Reihe anknüpfen.

Ein wesentlicher Punkt - du hast gerade gesagt, daß das Projekt gelungen ist- daß es gelingen konnte, war doch gerade der Moment, daß man nicht den belasteten Begriffen mit Gegenbegriffen antwortet, sondern daß man sich gerade nicht auf diese verlässlichen Kategorien eingelassen hat. Daß es uns ein Stück weit auch gelungen ist, in einem Aktionsfeld tätig zu werden, das rezipiert wird, das zur Kenntnis genommen wird, als Künstler wahrgenommen zu werden, ohne als solche zu funktionieren und vereinnahmt zu werden. Ein Punkt, wo das Projekt geglückt ist, war es auch, sich auf eine manifeste Art ins Spiel zu bringen, ohne in diesem Spiel festgemacht zu werden.

- Dem würde ich zustimmen, in der Hinsicht ist es geglückt

Es zeigt sich nicht zuletzt auch daran, daß die Hauptkritik von Seiten der Künstler nicht irgendwelche Inhalte waren, sondern warum wir das ausgerechnet in einer renommierten Galerie machen. Damit wurde offensichtlich ein neuralgischer Punkt getroffen. Symptomatisch ist, daß bei Künstlern und Ausstellungsmachern das Problem nicht in der angesprochenen Theorie liegt sondern in knallharten örtlichen und statutenmäßigen Vorwürfen. Das ist aber nur die Strategie und das schließt nicht aus, daß man sich auch über Alternativinstitutionen Gedanken zu machen hat. Sich vorab darauf festzulegen ist schlecht, weil man damit innerhalb der bestehenden Machtstrukturen kalkulierbar wird. Das wäre auch ein Kritikpunkt an deiner Zeitschrift, daß sie durch das regelmäßige Erscheinen strukturiert wird, innerhalb des wienner Feldes schon ein kalkulierbarer Punkt ist.

Wobei sich zur Verteidigung von Artfan noch sagen läßt, daß es insofern nicht kalkulierbar ist, als keine inhaltliche Auseinandersetzung stattfindet, sondern das mehr wie ein Schwamm funktioniert. Die Zuordnung ist zwar da, aber nicht im Sinne einer Kritik an einem alternativen Ort.

Man darf da nicht beim Thema Jänergalerie, beim Galeriediskurs überhaupt kleben bleiben. Das ist genau die Frage, die sich auch euch stellt, ob ihr nicht an der Zeitung kleben bleibt und alles in diesem marginalen Raum abläuft, eben nicht Galerie, nicht Junge Szene eben Artfan